

Notizen zur Flora von Bayern.

Von Dr. August Hayek (Wien).

1. Das angebliche Vorkommen von *Saxifraga blepharophylla* Kern. in Bayern.

In der Österreichischen Botanischen Zeitschrift LII. Band (1902) p. 329 habe ich eine mit *Saxifraga oppositifolia* verwandte, von P. Gabriel Strobl auf dem Seckauer Zinken in Steiermark gesammelte und schon von A. Kerner unter dem Namen *Saxifraga blepharophylla* als eigene Art unterschiedene, aber nicht veröffentlichte Pflanze unter dem ihr von Kerner gegebenen Namen beschrieben. Diese Pflanze, die sich von *S. oppositifolia* durch ganz anders gestaltete, breit abgerundete (nicht zugespitzte), lang gewimperte Laubblätter auffallend unterscheidet, hat sich als in den östlichen Zentralalpen, besonders in den Niederen Tauern, als weit verbreitet erwiesen, scheint jedoch anderwärts weder in den Alpen noch sonst wo vorzukommen. Doch wurde dieselbe bereits im Jahre 1904 von Vollmann (Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamen von Bayern im Ber. d. bayr. bot. Gesellsch. 1902 p. 20) für die Bayerischen Alpen (Dreitortspitze usw.) angeführt. Auch ohne die Belege gesehen zu haben, glaubte ich schon damals auf Grund meiner Kenntnisse der Verbreitung der in Rede stehenden Art diese Angabe als irrig bezeichnen zu können. (Monographische Studien über die Gattung *Saxifraga*. I. Die Sektion *Porphyrium* Tausch, in Denkschr. d. math. nat. Cl. der Kais. Akademie d. Wissensch. Wien LXXVII. (1905) p. 675.) In der seither erschienenen Flora von Bayern p. 337 führt jedoch Vollmann *S. blepharophylla* in zwar nicht typischen, aber doch zu dieser zu ziehenden Formen, nicht nur für die Alpen zwischen Lech und Inn, sondern auch und zwar als „verbreitet“ für die Berchtesgadener Alpen an. Ich war von vorneherein überzeugt, daß *S. blepharophylla*, die eine ausgesprochene Urgebirgspflanze ist, in diesem fast durchwegs aus Kalk bestehenden Teile der Alpen unmöglich vorkommen könne; überdies hatte ich aus diesem Gebiete ein reiches Material von *S. oppositifolia* gesehen, doch war mir nie ein zu *S. blepharophylla* zu stellendes Exemplar untergekommen.

Während eines kurzen Aufenthaltes in München hatte Herr A. Toepffer die Liebenswürdigkeit mir Vollmanns Belege vorzulegen, und die Einsichtnahme in diese hat meine Vermutungen vollständig bestätigt. Es handelt sich durchwegs um typische *Saxifraga oppositifolia* ohne irgend eine Annäherung an *S. blepharophylla*, und es bleibt mir ganz unverständlich, worin Vollmann, der doch ein so scharfer Beobachter war, eine solche erkennen wollte. *Saxifraga blepharophylla* ist demnach aus der Flora von Bayern zu streichen.

Bemerkt sei noch, daß nach meiner Überzeugung *Saxifraga blepharophylla* Kern. ebenso wie *S. Rudolphiana* Hornsch. gute, von *S. oppositifolia* scharf geschiedene Arten darstellen, während *S. Murithiana* Tiss., die westalpin-pyrenäische Rasse der letzteren, mit ihr durch Zwischenformen verbunden ist.

2. *Onobrychis arenaria* W.K. — neu für Bayern. Bei einer Exkursion, die im Anschluß an die in Würzburg tagende Versammlung der Freien Vereinigung für systematische Botanik im Sommer 1917 auf die Kalkhügel bei Veitshöchheim unternommen wurde, fiel mir daselbst das häufige Vorkommen einer *Onobrychis* auf, in der ich sofort an Ort und Stelle die osteuropäische *O. arenaria* zu erkennen glaubte, welche Vermutung durch die spätere Untersuchung der Pflanze sich als richtig herausstellte.

Onobrychis arenaria unterscheidet sich von der nahe verwandten *O. viciaefolia* Scop. durch die besonders vor dem Aufblühen viel schmalere verlängerte Blütentraube, kleinere (8—10 statt 10—13 mm lange) hellere Blüten und kleinere, aber mit längeren Stacheln versehene Früchte sowie meist auch durch schmalere Blättchen. Ihre Verbreitung reicht vom Altai und der Songarei über Südrußland und die Balkanhalbinsel bis Mitteleuropa, wo ihre westlichsten bisher bekannten Standorte am Harz, in Vorarlberg und Oberitalien liegen. An allen bekannten Standorten tritt sie zweifellos ursprünglich in steppenartigen Grasflurformationen auf, wie dies auch bei Veitshöchheim der Fall ist, während *O. viciaefolia* bekanntlich fast ausschließlich auf Kulturwiesen

vorkommt und ein unzweifelhaft ursprüngliches Vorkommen dieser letzteren überhaupt nicht bekannt ist, so daß der Gedanke nahe liegt, daß diese überhaupt eine in der Kultur entstandene Art darstellt, zu deren Stammformen neben anderen gewiß auch *O. arenaria* gehört.



Notiz zu der Abhandlung von K. Harz über *Gentiana lutea* × *pannonica*.

Von K. Ronniger (Wien).

Die Nummer 30 des III. Bandes dieser „Mitteilungen“ enthält auf pag. 530 die hochinteressante Nachricht, daß es Herrn Dr. K. Harz geglückt ist, den seltenen Bastard zwischen *Gentiana lutea* und *G. pannonica* in mehreren Formen wieder aufzufinden.

Ich möchte dieser Publikation nur eine kleine Bemerkung nomenklatorischen Charakters hinzufügen.

Der von Harz angewandte Name *Gentiana Kummeriana* Sendtner, Veget. Verh. Südbayerns p. 824 (1854) ist ein nomen solum. Wie ich bereits im Jahre 1898 in Dörfler, Herb. normale, Schedae ad Cent. XXXVIII p. 254 und 255 nachgewiesen habe, entspricht die von Hausmann in Verh. der zool. bot. Gesellschaft, Wien, VIII (1858) p. 378 beschriebene *Gentiana Lacngstii* jedoch mit Sicherheit der Hybride *G. lutea* × *pannonica*. Eine getrocknete Blüte des Original-exemplares, welche im Wiener Hofmuseum aufbewahrt wird, und welche Hausmann seinerzeit an Reichenbach gesandt hatte, gestattete den einwandfreien Nachweis, daß *G. Lacngstii* der genannten Kombination entspricht, was übrigens auch schon aus der Beschreibung hervorgeht. Die älteste gültige Bezeichnung für den Bastard ist also: *Gentiana Lacngstii* Hausmann, welche auch in Dalla Torre u. Sarnthein, Flora v. Tirol, VI. Bd., 3. Teil, p. 89 Aufnahme fand.

Von den 2 Formen, welche Harz fand, weicht übrigens Hausmanns Pflanze etwas ab, sie dürfte in den Merkmalen ziemlich der Form *montis Benedicti* Harz entsprechen, hat aber gelbe Blüten. Ob die Übereinstimmung mit dieser Form, abgesehen von der Blütenfarbe eine vollständige ist, läßt sich nicht konstatieren, da Harz nichts über die Beschaffenheit des Kelches (der bei den Stammarten sehr verschieden ist), ferner darüber, ob die Blüten gestielt oder sitzend, ob die Antheren frei oder verwachsen sind, aussagt. Auch *G. lutea* lus. *crubescens* Harz sollte auf diese Merkmale hin noch untersucht werden.



Agrostis intermedia C. A. Weber in Bayern.

In einer für die Kenntnis der Marschwiesen in wissenschaftlicher wie praktischer Beziehung gleich wichtigen Abhandlung*) hat C. A. Weber einen neuen *Agrostis*-Typus aufgestellt, den er seit längerer Zeit in ganzen Beständen beobachtet hat. Da er auch einen Fundort aus Bayern (Steinacher Moor bei Straubing) angibt, müssen wir uns hier etwas näher damit befassen und die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale aus seiner ausführlichen Beschreibung anführen.

Agrostis intermedia nimmt, wie schon der Name sagt, eine Mittelstellung zwischen zwei anderen Arten ein, nämlich zwischen *A. alba* L., dem weißen, und *A. tenuis* Sibth. (= *A. vulgaris* With.), dem roten Straußgras. Der vergebliche Versuch, sie einer von diesen beiden anzugliedern, führte zur Aufstellung der Art oder des

*) C. A. Weber, Die mesophilen Straußgraswiesen der Marschen im Mittellaufe der Weser. Mit vergleichenden Ausblicken auf andere Pflanzenvereine und Lebensgemeinschaften. Ein Beitrag zur Kenntnis der Grasflur der Wesermarschen. Abh. Nat. Ver. Bremen. 1920. Bd. XXV. H. 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [4_1921](#)

Autor(en)/Author(s): Hayek August von

Artikel/Article: [Notizen zur Flora von Bayern. 4-5](#)